Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 15 (1911-1912)

Heft: 8

Artikel: Der Erfolg

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664796

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

iie mehr, und dieser Wandel — eine schwache Frau hatte ihn zustande gesbracht, in aller Mund tönte der Lobpreis des einen Namens — des Namens Florence Nightingale.

Das neue Jahr 1855 brachte Florence weder Begrenzung noch Erleichsterung ihrer Arbeit. Denn wenn auch die Verwundeten von den Schlachtsteldern nicht mehr in solcher Bahl einströmten, die Opfer, welche die lange dauernde Belagerung Sebastopols inmitten eines furchtbaren Krimswinters forderte, waren nicht weniger groß. Unsägliche Leiden hatten die wackeren Soldaten in den Laufgräben vor der belagerten Stadt durchzusmachen. Frostbeulen, Ohsenterie, Cholera und Fieber erhielten die Spistäler immer bis auf den letzten Platz gefüllt. 5000 Kranke standen unter Florence's unmittelbarer Aufsicht, 1100 andere befanden sich auf dem Transport von der Krim nach den Spitälern. In Skutari allein lagen über 2000, — alles schwere Fälle.

Übermenschlich schier war das Ringen mit dem fürchterlichsten Feind, der Cholera. In vier bis fünf Stunden lebend und tot, diese entsetlichen Krämpse, von denen die armen Opfer heimgesucht waren! Arzte und Pflegerinnen taten ihr Bestes, sie achteten ihr eigenes Leben nicht, und doch hielt die Seuche Woche um Woche in ungeschwächter Stärke an. Zwei endlose Reihen von Tragbahren zogen hin und her vom Spital, die eine trug die Kranken hinein, die andere die Toten hinaus.

Auch die von Frostbeulen Befallenen litten unsagbare Qualen. Die Kleider mußten ihnen vom Leibe herunter geschnitten werden, Fleisch und Kleider waren zusammengefroren. Mit dem Leder der Schuhe zogen sie oft ganze Stücke Fleisch mit ab, daß Sehnen und Knochen offen da lagen. Während zweier Monate gab es manchmal in einer Nacht an die 60 Tote.

(Forts. folgt.)

## Der Erfolg.

Es ist schwer, sich einen Menschen vorzustellen, der sich nicht mit ganzer Seele Erfolge wünscht. Jeder Mensch will siegen und seinen Sieg genießen. Nur die Kampfpreise sind verschieden, um die wir ringen.

Dem Untergang geweiht sind Menschen und Geschlechter, die die Kunst

des Kämpfens und Siegens vernachlässigen.

Und doch haben die Menschen zu verschiedenen Zeiten über den Wert

von Erfolgen verschieden geurteilt.

Seute neigen wir dazu, den Erfolg über alles zu stellen. Wir bestrachten ihn gewissermaßen als das höchste Gut, das einem Menschen zusfallen kann. Wir beurteilen unbedenklich den Wert eines Menschen nach seinen Erfolgen. Wir hören, daß Herr X. im letzten Jahre in seinem Geschäft achthunderttausend Mark umgesetzt hat, und wir staunen. Wir lesen,

daß der Roman des Herrn P. die siebzigste Auflage erreicht hat, und wir denken: welch ein hervorragender Dichter! Wir erfahren, daß unser Schulfreund J. Minister geworden ist, und wir bewundern sein staatsmännisiches Genie.

Wir find Erfolganbeter.

\*

Es ist wahr, der Erfolg entscheidet — in der Politik und im täglichen Leben.

Aber ist der Erfolg auch wirklich das Kennzeichen einer überlegenen Kraft? Stehen nicht viele Erfolge in einem seltsam zweideutigen Ber-

hältnis zum Zufall?

Die Dinge liegen nicht so einfach. Die Erfolglosen sind oft die wertsvolleren Menschen. Unermeßlich groß ist die Zahl der genialen Menschen, deren Empfindungen, Ideen oder Kunstwerke erst nach ihrem Tode anerstannt und ausgebeutet wurden — zum Segen der Menschheit. Und die Erfolgreichen? Wie viele von ihnen versinken nach einer kurzen Glanzzeit noch zu ihren Lebzeiten in den Ozean der Vergessenheit!

Der Erfolg ist etwas, das uns mit Mißtrauen erfüllen sollte. Bon einem Komponisten wird erzählt, daß er sein neues Werk einem Kreis von Eingeladenen vorspielte. Als einmütiger begeisterter Beifall losbrach,

murde er ganz bestürzt.

Die Gleichung lautet nicht: maximale Leiftung gleich maximaler Ersolg.

Sollte uns dies nicht nachdenklich machen, daß die Erfolglosen oft wichtiger für die Allgemeinheit sind als die Erfolgreichen? Ein thpischer Fall: Heinrich v. Kleist. Sein Leben, seine Arbeit war ein vollkommener Mißerfolg. Ein hoffnungslos unbrauchbarer Mensch! Aber heute ist er der einzige Dichter seines Zeitalters, dessen Dramen wir aufführen und

Man wird in einer fernen Zukunft Methoden ersinnen, um die Kraft und die Arbeit der Erfolglosen für die Menschheit nutbar zu machen. Man

wird dieses Verlustkonto auf ein Minimum reduzieren.

Man wird Zentralen für die Verwertung von Ideen schaffen.

Vielleicht ist auch dies ein Weg: die Erfolglosen zu lehren, wie man Erfolge erringt. Denn, so paradox es klingt: der Erfolg ist lehrbar.

Es gibt eine Technik des Erfolges; o, man könnte ihr Studium in den Lehrplan unserer Schulen aufnehmen, wenn man wollte. Das würde allerdings vorausseken, daß unsere Schulen in einem anderen Geist gesleitet würden, als es der Fall ist. Aus Dressuranstalten der Intelligenz müßten Zuchtstätten des Willens werden.

Einstweilen bleibt es dem einzelnen überlassen, aus schwer bezahlten Lebenserfahrungen das Unerläßliche zu lernen. Oder aus Lehrbüchern. Denn es gibt heute bereits eine reiche Literatur über die Wissenschaft des Erfolges.

Wer ein Mathematiker werden will, muß sich in der Lösung zahlloser Aufgaben versuchen. Natürlich genügt es nicht, einen Leitfaden durchzulesen wie einen Roman. Wer den Erfolg zwingen will, muß seinen Cha=

rafter in tausend Kämmen stählen.

Wie kein anderes Volk sind die Amerikaner von der Idee des Erfolges beherrscht, ja gleichsam hypnotisiert. Das kommt auch in ihrer Sprache zum Ausdruck. Man sagt nicht, daß jemand Erfolg hat, sondern man sagt: he is a succes. Er ist ein Erfolg. Man indentissiert den Erfolg mit dem Menschen. Der Erfolg ist Sache der Persönlichkeit.

Diese Anschauung liegt auch dem Buche des Amerikaners D. S. Marsten zugrunde. Seine "Wege zum Erfolg" sind ein ausgezeichnetes Elemens

tarbuch.\*) Es enthält zahlreiche praktische Winke.

Die Amerikaner sind der Ansicht, daß man den Erfolg zwingen kann. Und man nuß sagen: Amerika ist ein Erfolg.

Der Erfolg ist etwas Großes, wenn er in schwerem Kampse errungen

worden ist.

Wer Außerordentliches erreichen will, muß weniger darauf bedacht sein, rasche Erfolge zu erzielen, als sein Können zu steigern. In der Kunst des Kämpfens suche er, ein Meister zu werden. Er lerne, Menschen= und Schicksalswiderstände besiegen. Und kämpfend sollten wir — wie ein fairer Sportsmann — gelegentlich lieber in guter Form unterliegen wollen, als in schlechter Form um jeden Preis gewinnen.

Den großen Könnern fällt der Erfolg in den Schoß wie eine reife

Frucht.

Den Mutlosen aber sei es gesagt: Der Erfolg ist nicht eine Sache des Genies, sondern des Willens.

So denkt auch Marden. Ja, der Erfolg ist lehrbar, und ich glaube, daß Lernbegierige unter Mardens Führung das erreichen können, wobon sie träumen: den Erfolg.

# Bühliche Hauswissenschaft.

### Sonnenkuren.

In der "Gesellschaft der Arzte" zu Wien wurden jüngst mehrere Kinster vorgestellt, die von schweren tuberkulösen Knochenerkrankungen geheilt waren. Sie sahen blühend aus und boten geradezu Bilder von Gesundsheit. Das Wunder war durch eine Sonnenkur in Grimmenstein bewirkt worden. Vor der Kur sahen die Kinder zum Erbarmen aus und bei der üblichen Behandlungsweise mußte mit Sicherheit bald ein tödliches Ende erwartet werden. Die verloren geglaubten Kinder sind, davon ist Prosessor Winternitz in Wien fest überzeugt, unter der Sonnenkur allein gesund geworden. Fast ganz ohne chirurgischen Eingriff sind Geschwüre, tiese Wunden, Brand, Knochensisteln, Drüsen und Siterungen verschwunden. Was der geschicktesten Sand des Arztes nicht gelang, bewirkte die Sonne. Prosessor Winternitz erinnert zur Erklärung dieses wundervollen Heilsersolges daran, daß, wie es kein mächtigeres Auslösungsmoment für

<sup>\*)</sup> Berlag Julius Hoffmann, Stuttgart. 3 M., geb. 4 M.